

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift des Berliner Tageblatts



Die Drei auf der Platte.

Von Paul Rosenhayn. (Schluß.)

Und langsam und schleichend kam er mit seinem Vorschlag zutage — es sei doch für einen Werkmeister, dem die Anfertigung der Geldschrankschlösser anvertraut sei, eine Kleinigkeit, sich zu jedem Schloß, das durch seine Hände gehe, Sozusagen zum Privatvergnügen, einen Extraschlüssel anfertigen. Das werde kein Mensch gewahr . . . und man könne nie wissen, wann und wie man diesen kleinen Schlüssel einmal brauchen könne . . .

Ich fuhr auf und wies ihm die Tür. Darauf tat er sehr getränkt: ich habe ihn ganz falsch verstanden. Er rede in meinem Interesse, nicht in dem feigenen. Wenn ich nicht wolle — ihn gehe es wahrlich nichts an — es handle sich ja um mein Geld und nicht um das feige. Und er habe nicht im Traum daran gedacht, daß ich diese Schlüssel ihm etwa ausliefern solle. Ich stand auf. „Gehen Sie!“ sagte ich. Und er ging.

Einige Tage später ließ mich der Professor, der meine Frau behandelte, zu sich kommen. „Hören Sie mein Lieber“, sagte er, indem er mich mitteilend ansah. „Ich kann für nichts mehr garantieren. Es sei denn, daß Sie Ihre Frau auf ein halbes Jahr nach Davos schicken. Da kommt sie vielleicht gesund werden.“ Damit ging er.

Nach Davos — — — nach Davos — — — das kostete viel Geld, und ich hatte genau noch vierzehn Kronen im Vermögen.

Und als ob dieser Teufel es geahnt hätte — am Abend war er wieder da. Wieder sprach er so leichtgläubig von seinen Vorschlägen. Ich sollte ihm nicht etwa meine Schlüssel geben — Gott bewahre —, ich brauchte sie nur zu verlieren. Die Schlüssel mit den eingestanzten Nummern darauf, die jedesmal der Nummer eines Schlosses entsprachen . . .

Was soll ich Ihnen erzählen von dieser traurigen Sache? Wir wurden handelsmäßig. Nach und nach lieferte ich jenen Fremden zwanzig Schlüssel. Das bedeutete: zwanzig Geldschränke, die nicht mehr sicher waren, die ein Dritter öffnen konnte — berauben — spielend, wie es ihm beliebte. Nach und nach bekam ich zehntausend Kronen dafür — für jeden Schlüssel fünfhundert Kronen.

Dann verschwand er bald aus meinem Gesichtskreis. Und auch ich gab nach einem halben Jahr meine Stellung auf. Es bildete mich nicht mehr bei der Firma, deren Vertrauen ich so schändlich mißbraucht hatte. Ein Unfall, der mich die rechte Hand kostete, war der äußere Anlaß zu meinem Austritt.

Jahre lang hörte ich nichts — weder von meinem Spießgesellen noch von irgendeiner Tat, die darauf hätte schließen lassen, daß er sich meiner Schlüssel bedient hätte.

Der Druck, der auf mir lag, begann allmählich zu weichen. Ich rechnete mir selber vor, wohl hundertmal, daß die zwanzig Schlüssel, die er hatte, ihm kaum etwas nützen konnten. Die Schlüssel gehörten zu bestimmten Schränken

— und wie sollte er wissen, wo diese Schränke standen? Die Firma Vater & Bodroff exportierte bis nach China. . .

Bis vor einem halben Jahre in London mehrere unerklärliche Diebstähle vorkamen. Man hatte Geldschränke geöffnet, ohne daß eine Spur eines Einbruchs zu erkennen gewesen wäre. In allen Fällen waren es Vater & Bodroffsche Schränke. Niemand begriff den Zusammenhang. Niemand als ich allein . . .

Nun überkam mich eine furchtbare Angst. Er hatte das Unmögliche möglich gemacht: er hatte Geldschränke gefunden, zu denen seine Schlüssel paßten. Ich sah das Unheil auf mich zukommen. Aber soviel ich auch suchte — es gelang mir nicht, jenem Mann, dem ich die Schlüssel gegeben hatte, zu begegnen.

Meine Frau und mein Kind waren bald gestorben, und wie ein Dolch des Schicksals war es: ein Jahr später fiel mir seitens eines entfernten Verwandten eine große Erbschaft zu, die mir diesen Zudasohn von zehntausend

Kronen als eine lächerliche Kleinigkeit erscheinen ließ. Mit tausend Freuden hätte ich meinem Spießgesellen sein Geld vor die Füße geworfen — er war nicht zu finden.

Da plötzlich sah ich ihn eines Tages in Kopenhagen. Ich wußte nur zu gut, was das bedeutete: nach London sollte Kopenhagen an die Reihe kommen. Ich stellte ihn, bat, flehte, drohte — vergeblich. Er lachte mich aus. Ich bot ihm mein halbes Vermögen — er schüttelte höhnisch den Kopf. Nun drohte ich mit der Polizei. „Dann fallen Sie selbst mit herein“, antwortete er höhnisch.

Das war richtig. So zerbrach ich mir den Kopf, um ein Mittel zu finden, ihn unschädlich zu machen. Eine Anzeige bei der Polizei? Sollte ich schreiben: ein Mann ist in Kopenhagen, der Schlüssel zu Vater & Bodroffschen Geldschränken hat? Das hätte unfehlbar die Spur auf mich gelenkt. Nein, ich brachte es nicht fertig. Da fiel mir etwas anderes ein: ich wollte eine photographische Aufnahme von ihm machen lassen. Und an dem Tage,

an dem ein Attentat auf einen Vater & Bodroffschen Geldschrank bekannt werden würde, wollte ich das Bild der Polizei einschicken mit den Worten: Das ist der Dieb. Das übrige war dann Sache des Kriminalisten. Ohne Zweifel prangte seine Photographie längst im Verbrecheralbum. Es konnte also keine großen Schwierigkeiten mehr bieten, seine Personalien festzustellen, einen Steckbrief zu erlassen und ihn eines Tages abzufassen.

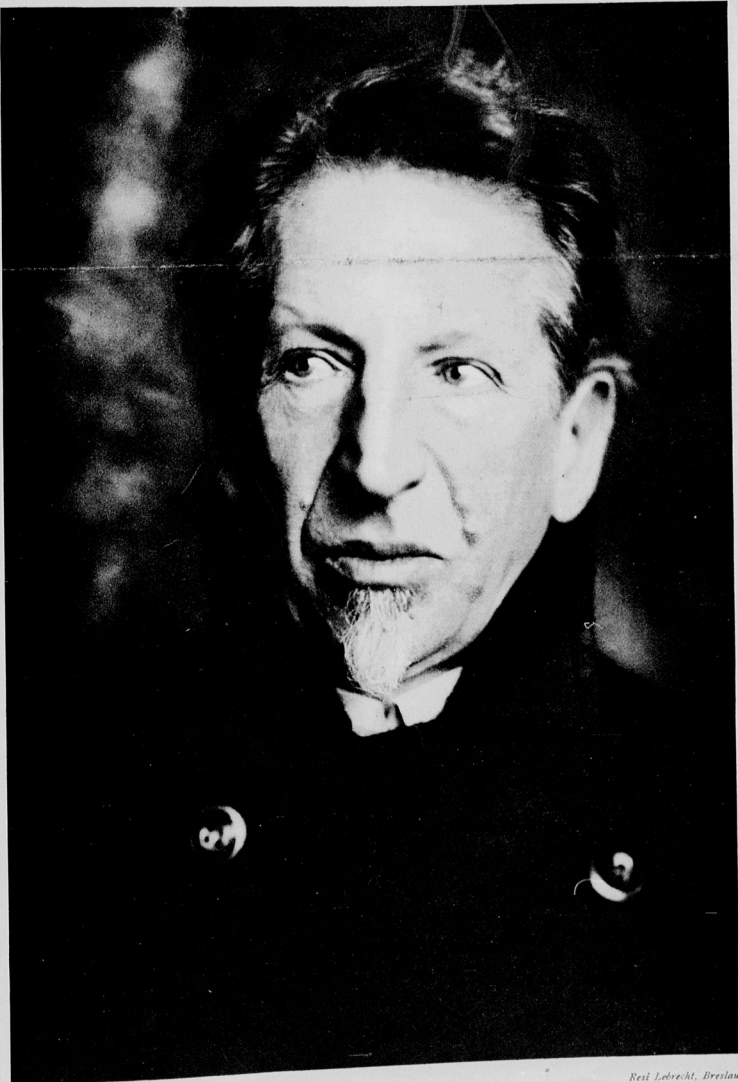
Ich wußte die Adressen einiger Firmen, die Vater & Bodroffsche Geldschränke hatten: Schränke, zu denen der Verbrecher die Schlüssel besaß . . .

Ich erfuhr, daß im Kontor der Firma Vater & Bodroff auf unerklärliche Weise ein altes Hauptbuch abhanden gekommen war, das die Adressen der Käufer enthielt. . . Da spürte ich: er rüftete sich zur Tat. Ich war überzeugt, daß nur noch einige Tage vergehen würden, bis ich von neuen geheimnisvollen Geldschranküberabnahmen hören würde.

Und nun hatte ich nur den einen Gedanken: seine Pläne zu durchkreuzen. Ich wußte, wo ich hoffen konnte, ihm zu begegnen: vor einem jener Häuser, in denen seine Geldschränke standen. Unablässig durchirrte ich Kopenhagen. Und ich hatte Glück. Eines Tages sah ich den Einbrecher in ein Haus hineingehen, in dem, wie ich wußte, einer der Geldschränke stand. Ich holte in aller Schnelligkeit telephonisch einen Photographen herbei, mit dem ich schon vorher alles besprochen hatte. Er kam, und in dem Augenblick, da sich die seltsame Pärmszene zwischen den beiden Apfelhändlern abspielte — ohne Zweifel bezahlten Helfershelfern — und der Verbrecher das Haus verließ, wurde die Aufnahme gemacht.

In derselben Nacht wurden die Platte und der Abzug gestohlen.

Kein Zweifel: er hatte die Szene bemerkt oder er hatte Wind davon bekommen. Er mochte seine Aufpaffer haben. Und so ging es Schlag auf Schlag.



Carl Hauptmann,

Reiz Lovrecht, Breslau.

dessen neues Bühnenwerk „Tobias Buntschuh“ im Berliner Deutschen Theater zur Aufführung gelangt.

Im zweiten Falle mußte der arme Kerl, der Photograph, selbst daran glauben: man schlug ihn, bis er besinnungslos hinfiel, und raubte ihm das Bild. Im dritten Falle, in dem des Mr. Jenkins, war ich der Leidtragende. Es war meine eigene Schuld. Hatte ich doch die Begleitung des Mr. Jenkins abgelehnt. Zur Strafe ereilte mich das Schicksal: als ich unten aus dem Fahrsstuhl steigen wollte, stand er vor mir. Ich taumelte zurück. Im nächsten Augenblick fühlte ich einen furchtbaren Schlag, und als ich wieder zu mir kam, lag ich auf dem Divan des Fräuleins Birkelund."

"Was aber", fiel Direktor Martinussen ein, "wollte dieser angebliche Herr Sellerssum bei uns? Was bezweckte sein Besuch? Warum gab er uns dreitausend Kronen?"

"Das kann ich Ihnen erklären", fiel Joe Jenkins ein. "Er wollte zunächst die Nummer des Geldschrankes sehen. Daher die Szene mit den Apfelmännern auf der Straße. Der Unmuth veranlaßte Sie, aus Fenster zu gehen, Sie und Herrn Sellerssum. Dabei trat er an den Geldschrank heran und hatte Gelegenheit, sich die Nummer anzusehen. In zwei Fällen war die Nummer recht: beides Geldschranke, zu denen er die Schlüssel hatte. Um das feststellen zu können, mußte er zunächst dafür sorgen, daß der Geldschrank geöffnet wurde: er gab Ihnen dreitausend Kronen, denn er mußte damit rechnen, daß Sie eine so beträchtliche Summe nicht in den Schreittisch, sondern in den Geldschrank legen würden. Immerhin eine ganz anständige Ausgabe — aber er konnte sich das schon leisten, denn er wußte ja, daß er sich die dreitausend Kronen am Sonnabend mit Zins und Zinseszins zurückholen würde."

"Am Sonnabend!" die beiden Direktoren blickten sich an, "das wäre ja heute." — "Nun ja. Im dritten Falle, bei der Firma H. E. Stuenkel, war die Ausgabe unnötig, denn der Geldschrank stand offen, und unser Freund Sellerssum hatte die Möglichkeit, sich ohne Anstoßen davon zu überzeugen, daß die Nummer ihm nichts nützen könne — denn diesen Schlüssel besaß er nicht. Mit anderen Worten: die Besuche, die er bei den verschiedenen Fabriken machte, waren nichts als Erkundigungsausflüge."

"Am Sonnabend!" Direktor Heller zog nervös die Uhr, "das wäre heute..."

"Haben Sie Geld in Ihrem Schrank?" fragte der Amerikaner.

"Wir haben heute den Lohn von der Bank gefolgt: vier- undsechzigtausend Kronen."

"Und ich," auf Direktor Martinussens Stirn schwoh eine dicke Ader, "ich habe ungefähr sieben- undvierzigtausend Kronen im Geldschrank — denn auch wir haben heute Lohn."

Der Chauffeur zog den Bremsenhebel herüber; mit einem Ruck verminderte sich die Fahrgeschwindigkeit, und das Auto rumpelte hüpfend über das holprige Pflaster des Vestreboforts und bog dann um die Ecke.

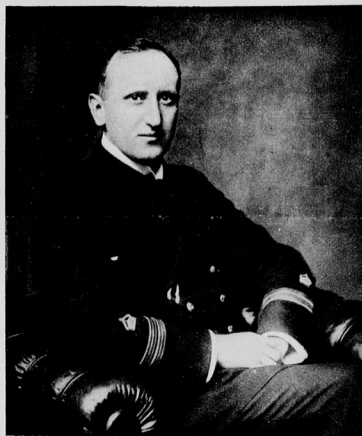
"Alle Wetter!" Martinussen schlug zornig mit der Hand auf den Wagenschlag; "da sitzen wir Karren mit Ihnen im Auto, und während dieser Zeit geht der Schuft herum und bestiehlt uns!"



Bei den Marine-Sturmtruppen in Flandern: Admiral v. Schröder, der Chef des Marinekorps, hält eine Ansprache.

Illustr.-Photo-Verlag.

"Da wären wir", sagte Joe Jenkins. Das Auto hielt vor dem Hause Danebrogsgade 6. Die vier stürmten hinauf. Direktor Heller schloß die Tür des Privatkontors auf, stürzte hinein, zog das Schlüsselbund und öffnete klirrend



Kapitänleutnant Pees,

unter dessen Führung eines unserer U-Boote binnen 24 Stunden 51.000 Tonnen versenkte.

den Geldschrank. Im nächsten Augenblick taumelte er zurück.

"Bestohlen!" söhnte er.

"Kommen Sie!" Joe Jenkins machte eine auffordernde Handbewegung, und zwei Sekunden später sahen die vier wieder im Auto.

"Nach der Göttergabel!" befahl der Detektiv.

Im Wagen herrschte düsteres Schweigen. Gröndahl hielt die Augen gesenkt. Nur hin und wieder fiel ein schweres Blick zu dem Amerikaner hinüber, der ebenfalls stumm zu Boden sah. Die beiden Direktoren blickten nervös, mit finstern zusammengekniffenen Augen, die Straße hinunter.

Das Auto hielt. Direktor Martinussen war der erste, der heraussprang. Die drei anderen folgten langsam.

Als sie eintraten, stand Martinussen an dem geöffneten Geldschrank und sagte mit verzweifelter Stimme:

"Leer! Alles geraubt bis auf die letzte Krone."

Es klopfte an die Tür.

Joe Jenkins ging, sie zu öffnen. Hecien trat ein Fremder mit glattrasiertem Gesicht.

"Nun, Stanley?"

"Wir haben ihn, Mr. Jenkins."

"Bringen Sie ihn herein!" Gleich darauf erschienen zwei Männer, die einen dritten in ihrer Mitte führten.

Gröndahl sah ihm ins Gesicht und stieß einen Schrei aus.

"Ist das Ihr Freund?" fragte Joe Jenkins lächelnd.

"Ja. Er ist es", antwortete der Wermeister am ganzen Körper zitternd. "Wo habt ihr gefaßt?"

"Hier unten vor der Tür", antwortete Assistent Stanley.

"Gut wollte er ein Auto rufen und davonfahren."

"Da hätte er also kaum Gelegenheit gehabt, etwas von dem Gelde auszugeben? Wir wollen einmal sehen." Der Amerikaner faßte mit einem einzigen Griff in die Brusttasche des Verhafteten und zog eine Brieftasche heraus, die er öffnete.

"Hier sind einhundertsechzigtausend Kronen. Das dürfte der Tagesgewinn sein — warten Sie einmal: vier- undsechzigtausend Kronen von Ihnen, Herr Heller, und sieben- undvierzigtausend Kronen aus Ihrem Geldschrank, Herr Martinussen — ja, es stimmt. Ich beglückwünsche Sie, meine Herren: das Geld ist unversehrt. Und hier, in einer Separattasche, weitere dreißigtausend Kronen. Das ist wahrscheinlich das Privatgeld unseres verehrten Sommers. Stimmt es?"

Der Befragte nickte grimmig. "Ordnung muß sein", lobte Joe Jenkins. "Und nun verfügen Sie über diesen Herrn, wenn ich bitten darf."

Die beiden Männer, den Arrestanten in ihrer Mitte, wandten sich zur Tür und waren gleich darauf verschwunden.

Joe Jenkins zog die Uhr. "Alle Wetter — ich darf Sie nicht länger mit Beschlag belegen, meine Herren; Sie haben jetzt wohl mit der Lohnzahlung zu tun. Nur den Abend aber mache ich Ihnen einen Vorschlag: seien Sie in zwei Stunden bei mir im Hotel. Ich möchte Sie mit einer jungen Dame bekanntmachen, die ebenio flug wie hübsch ist, und die zum nicht geringen Teil die Ursache ist, wenn Sie heute im ungeschmälerten Besitz Ihres Geldes sind. Fräulein Inge Birkelund — so heißt sie — hat den Stein ins Rollen gebracht, indem sie mich auf diese seltsame Geschichte aufmerksam gemacht hat; auf das Erlebnis mit den beiden Apfelmännern. Selbst für den Fall, daß Sie verheiratet sein sollten, meine Herren, wie ich vermute, glaube ich, daß auch ihre verehrten Gemahlinnen nichts dagegen haben werden, wenn Sie dieser jungen Dame ihren Dank persönlich aussprechen."



Generalfeldmarschall v. Mackensen besichtigt österreichisch-ungarische Truppen.



Vom Kriegsschauplatz in Rumänien.

Schwere Artillerie wird in Stellung gebracht.

M. F. & F.



Eugen Panfa,

der bekannte frühere Komiker des Berliner Hoftheaters, feiert seinen 70. Geburtstag.

Die Sechß von der „Christine“.

Von Ernst Widring, Stockholm.

Es wehte eine frische Brise aus Nordost, als die „Christine“ sich anschickte, aus dem Sund in das offene Meer auszulaufen. Fern im Hintergrunde, an der Küste, lag noch der letzte Schein der sinkenden Sonne auf den Bergspitzen, und auch der Wimpel der „Christine“ flatterte in den letzten Sonnenstrahlen wie eine hipfige, rote Zunge. Die vollgeblähten Segel aber lagen bereits in dem nämliehen Grau des Abends, das sich auf die See herabgesenkt hatte.

An diesem Abend führte Jonson das Ruder. — Es war ein schöner Abend, eigentlich so recht geschaffen, um zu träumen — von vollen Regnen, von gefüllten Heringstonnen, von Banknoten, Kaffee, Kakao, Kognak und sonstigen guten Dingen, die einem Fiskder gerade in den Sinn kommen mögen, wenn er Stunde um Stunde einsam hinten am Ruder steht.

Aber Jonson träumte an diesem Abend nicht; er dachte an keinerlei weltliche Genüsse, denn seine Gedanken tappten im Dunkeln und mühten sich vergeblich ab sich aus dem Wirwar herauszufinden, in das sie nun seit einiger Zeit bereits verstrickt waren. Jonson grübelte über das Geheimnis der „Christine“ nach, das nun schon fast zwei Monate alt war, und aus dem weiß Gott kein Mensch von der Welt klug werden konnte. Es war alles so dunkel und unerklärlich, . . . an der ganzen Westküste hatte man noch nie von einem ähnlichen Fall gehört. . . . und wenn ja auch jeder Mensch wußte, daß es auf See allemöglichen bösen Geister gab, so war doch diese Sache mit der „Christine“ —

Jonson konnte sich fest gegen das Ruder und ver- suchte, seine Gedanken in Ordnung zu bringen.

Wichtig, heute waren es auf den Tag zwei Monate, daß die „Christine“, genau wie jetzt, durch den Sund ins Meer hinauslief. Bei Lillegund hatte die Brise auf- gefrischt und war nach und nach zum Sturm ausgeartet. Langerik hatte die Nachtwache, und Gudmunson bediente drinnen den Motor; die ganze Nacht fuhr die „Christine“ nur mit halber Kraft, damit die Nege im Sturm nicht zer- reißten sollten. . . . Als aber Gudmunson gegen drei Uhr



Lisa Weise als „Tolle Komtesh“ in dem neuen Schwant im Berliner Theater.

B. L. G.



Friedrich Kayhler,

der zum Leiter der Berliner Volkshörsäle gewählt wurde. Becker & Maass phot.

während er die Nachtwache hatte und Vallinder am Motor war, das war schon unheimlich und schlechterdings unbegreiflich. Daraus konnte wahrhaftig kein Mensch klug werden! . . .

Eine Sturzwelle kam angerollt und sprang die „Christine“ an, so daß sie sich schwer überlegte, während die Wassermaßen klatschend und gurgelnd über Deck brausten.

„Hohoi!“ schrie Jonson. In dem dunklen Biered der Lute kam der Kopf Vallinders zum Vorschein.

Und ob es nun der Gegenfah zwischen der dunklen See und dem bleichen Gesicht Vallinders war, oder ob es sonst etwas war, das Jonson sich selbst nicht zu erklären vermochte — er hatte ploglich das Gefühl, daß es das nächste Mal Vallinder sein werde, der ebenso geheimnisvoll, ohne ein Wort des Abschieds, von der „Christine“ verschwinden werde wie alle die anderen vor ihm.

„Was ist los?“ fragte Vallinder.

„Den Delmantel!“ rief Jonson durch den Sturm hinüber. Vallinder tauchte in der Lute unter, kam aber gleich darauf wieder mit dem Delmantel zum Vorschein und arbeitete sich zwischen zwei Sturzwellen zu Jonson hinüber.

„Wo steckt Gudmunson?“ fragte der am Steuer. —

„Er schläft.“

Weiter wurde zwischen den beiden kein Wort gewechselt. — Wie die Stunden gingen, kante der Sturm mehr und mehr ab, wurde schließlich zu einem schwächlichen Wind und schlief gegen Mitternacht ganz ein, so daß das Boot kaum noch genügend Fahrt bewielt, um die Nege auszuwerfen zu können. Jonson und Vallinder beratschlagten eine Weile, ob es nicht doch schließlich das beste sei, den Motor in Betrieb zu setzen, aber Gudmunson, dem jetzt der größte Anteil am Boot gebührte, widersekte sich, und die zwei anderen mochten ihm nicht widersprechen, eritens einmal an und für sich nicht, und zweitens auch nicht, weil keiner von ihnen besonders Lust verspürte, sich mit dem Motor herumzuzagen. — Es dauerte jetzt, wo sie nur noch drei

geleht waren; natürlich bei weitem länger, bis die Nege gefehrt waren; etwa eine Stunde nach Mitternacht waren sie jedoch bereits mit der Arbeit fertig und hätten gut einige

in der Frühe auf Deck kam, um nach den Nege zu schauen, war Langerik verschwunden. Gudmunson wußte von nichts, aber Langerik war niemals wiedergekommen. . . . Natürlich war da nichts Besonderes weiter dabei, denn es kann ja leicht geschehen, daß jemand bei schwerer See über Bord geht und nicht wiederkommt, besonders wenn er sich zu weit nach den Nege hinauslehnt. Ein Festtritt über die Nege hinaus, und die Sache ist erledigt! Nein, nein, das war durchaus nicht weiter merkwürdig. . . . Aber daß Storchhan drei Wochen darauf gleichfalls verschwand, war schon merkwürdiger, und daß Axel Bergmann vor zehn Tagen in der gleichen geheimnisvollen Weise abhanden kam,

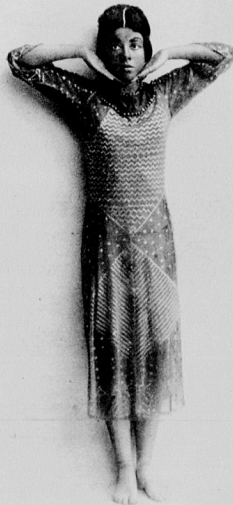


Ernst Matray als Pharao.



Altebit Christensen in der Stetrolle. Kunststatter Hansa, Berlin.

„Lillebils Hochzeitsreise“ im Berliner Wintergarten, inszeniert von Max Reinhardt.



Katta Sterna als Taja.



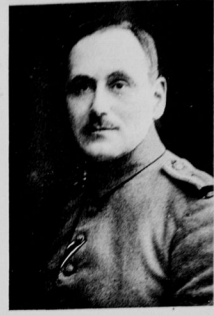
Vizefeldwebel Otto Faust.



Oberleutnant Hugo Bauer.



Offiziersstellvertreter Samleben.



Leutnant Julius Haaf.



Vizefeldwebel Josef Lutz.

Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.



Feldwebel Wilhelm Kämpfe.

Schanden schloßen können, wenn sie gemollt hätten. Aber niemand dachte in dieser Nacht an Schlaf; Stunde um Stunde vertrieb, die drei Männer aber saßen, in sich zusammengekauert, an Tisch und harrten schweigend vor sich hin aufs Meer . . .

Der weiblause Hummel war über und über mit Sternen besät; von der Ferne bligte denn und wann wie ein heuriges Schwert das Licht des Leuchtturms herüber, und weiter hinwärts blinzte von Zeit zu Zeit, einem Blitzlicht gleich, das trübe Licht eines Fischerbootes.

„Nunton vermochte es nicht zu sagen: hatte er eigentlich geschlafen oder nicht? Er hätte nur, wie ihm zünftig etwas einen Kuck gab, und fuhr mit dem Gefühl auf, daß wieder etwas Schreckliches geschehen sei . . . Ihm war, er habe durch den Schlaf etwas plumpen gehört . . . Er lehnte nach dem Ruder und richtete sich an ihm in seiner ganzen Größe auf . . .“

Die Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Städte: Berchtesgaden, Oberlin, Rigidalm, Helefeld, Karpathen, Hippobrom, Zcher, Leben, O. Hader, Dürrenberg, Rutenfeld, Erlaytrüffel, Ring, Im Nagel, Gier, Eugen, Paul, Linden, Neue Zank, Endel, Wand, Salm, Ehr, Klaus, Wöhler, Gieser, Ringen an der Sommer, Rästel, Zur Buchhöhe 207, Scherz, Schokolade, Sprachlos, Rästel, Rat, fähig, Scherzgleichung, Weidell, Rechenaufgabe. Merer gibt dem Müller zwei 20-Markig-Marken und fünf 10-Markig-Marken. Müller gibt ihm sieben 7-Markig-Marken zurück 40-15-10-20-20, Eisenrätzel, Töberig, Intrigant, Effendi, Grenadier, Romanikollomat, Ohms, Ebnol, Estrangel, Eberle, Weidigen, Antigone, Lichtbad, Servantkoll, Krolla, Charlottenburg, Garprune, Ggidi, Ingermanland: Die große Wallarhei, die grüne Lebrig, Rärjungsträtzel, Jizatte).



Offiziersstellvertreter Richter.

Einzelne des redaktionellen Teils. Alle Rechte an sämtliche Rechte und Bilder sowie des gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer, Berlin-Friedenau. Für die Illustration: Max Junge, Berlin-Friedenau. Text und Verlag von Rudolf Hoffe in Berlin. Allen Entsendungen an die Redaktion, deren Auflöfung gewünscht wird, ist ein frankierter und adressierter Briefumschlag beizulegen.

Für die Krieger im Felde!
Für die Verwundeten in der Rekonvaleszenz!

Blutan

ohne Zusatz zur allgemeinen Stärkung Fl. M. 1,75

Brom-Blutan

zur Beruhigung der Nerven Fl. M. 2,-

Die Blutane sind „alkoholfreie“ Stärkungsmittel wohlschmeckend billig

In allen Apotheken zu haben.

Chemische Fabrik Hellenberg A. G. vorm. Eugen Dienerich in Hellenberg (Sachsen)





Qualität unerreicht!

Rittmeister 4s

Deutsche Kaiserliebe 5s

Reichsadler 5s

Kaiser Dubec 6s